

Viele Neue Erkenntnisse : Methoden zur Erhaltung von Kulturgütern

Autor(en): **Badilatti, Marco**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **84 (1989)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-175401>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Methoden zur Erhaltung von Kulturgütern

Viele neue Erkenntnisse

Im Rahmen des Forschungsprogrammes 16 des Schweizerischen Nationalfonds haben über 30 Forschergruppen während der letzten vier Jahre neue Methoden zur Analyse, Konservierung und Restaurierung von Kulturgütern erarbeitet. An einem von 350 Personen aus 20 Ländern besuchten Schlusskongress vom 24.– 28. April 1989 in Lausanne sind die Ergebnisse gesamt- haft vorgestellt worden.

1982 hatte der Bundesrat dem Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung die Realisierung eines umfassenden Forschungsprogrammes über Methoden zur Erhaltung von Kulturgütern übertragen. Diesen Auftrag ausgelöst hatte das beunruhigende Schadensbild unserer Kulturgüter, die einer zunehmenden Umweltbelastung ausgesetzt sind. Der Rahmenkredit wurde auf 6 Millionen Franken festgesetzt

und später auf 9,5 Millionen aufgestockt.

Was wurde erreicht?

Es ist unmöglich, im Rahmen eines einzigen Beitrages die Fülle aller vom NFP 16 bearbeiteten Themen zu erfassen (es wird später auf einzelne Projekte zurückzukommen sein). Wir wollen uns daher auf ein paar Streiflichter beschränken, uns jedoch zusammen mit den Programmleitern, François Schweizer und Verena Villiger, zuerst fragen, ob das Monsterprogramm seine ursprünglichen Ziele erreicht hat und inwieweit diese geeignet waren, die Erhaltung von Kulturgütern in der Schweiz zu verbessern. Obwohl sich darauf erst dann schlüssig antworten lässt, wenn die neuen Werkzeuge erprobt worden sind, sind bereits jetzt einige positive Ergebnisse auszumachen: So bot NFP 16 Möglichkeit, interdisziplinär zu arbeiten, in zahlreichen Laboratorien, Institute und Ateliers hineinzusehen, praktische Probleme der Ausbildung und die Anliegen verschiedener Fachverbände kennenzulernen. Archäologen, Kunsthistoriker, Restauratoren, Handwerker, Naturwissenschaftler und Denkmalpfleger sind sich über das Bindeglied der Fachgespräche nähergekommen.

Im Bereiche der Konservie-

rungsforschung konnten Fortschritte in der Arbeitskoordination erzielt werden, und diese verstärkte Zusammenarbeit hat in der «Branche» und in der Bevölkerung das gesamt- heitliche Denken als Folge der Kulturgütererhaltung gefördert. Sodann wurden als Folge verschiedener NFP-16-Projekte neue Einrichtungen geschaffen, die heute Ratsuchenden zur Seite stehen – so etwa die Informationsstelle NIKE in Bern. Solche technologische oder wissenschaftliche Hilfe musste man vor einigen Jahren noch im Ausland suchen! Wie diese neuen Stellen in Zukunft finanziert werden sollen, ist allerdings noch offen.

Material lügt nicht

Blättert man in der anlässlich der Lausanner Schlussveranstaltung abgegebenen umfangreichen Dokumentation, fällt auf, dass mit dem Forschungsprogramm auch eine Reihe von Sachgebieten erschlossen worden sind, die bisher in der Schweiz weitgehend brachlagen. Dazu gehören vor allem die Glasmalerei, die Photographie und die Tonträger. In allen drei Fällen wurden Zerfallerscheinungen an wichtigen Kulturzeugen sowie Lücken im Bestand kompetenter Fachleute sowie in der Ausbildung festgestellt. Überraschend muten die Erkenntnisse hinsichtlich der Luftverschmutzungs-Einflüsse auf Mauern und Gemälde an. Obwohl hier negative Auswirkungen vermutet werden, zwingen die bisherigen Untersuchungen eher zu vorsichtigen Interpretationen.

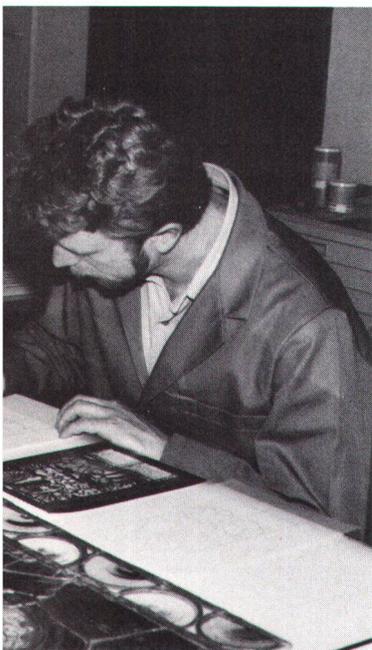
Bei der Dendrochronologie (Baum-/Holz-Alterbestimmung) zeigt sich immer mehr der praktische Nutzen für die Denkmalpflege. Dies vor allem, wenn es darum geht, den Behörden zuverlässige Daten über das Alter von Kulturzeugen aus Holz vorzulegen und damit politische Entscheidungen zugunsten von Erhaltungsmaßnahmen zu beeinflussen. Interessant sind die

Resultate im Zusammenhang mit den Malschichten. Solche wurden bislang nur aufgrund der Pigmentierung bestimmt, nie aber anhand der verwendeten Bindemittel – und dementsprechend wurde oft ohne genaue Kenntnisse des Materials und seiner Auswirkungen restauriert. Wie im Kulturgüterschutz über institutionelle und kantonale Grenzen hinweg eng und fruchtbar zusammengespant werden kann, wurde mit dem Projekt «Restaurierung und Konservierung von Schriftträgern» wegweisend für die Zukunft vor demonstriert. Es führte unter anderem zu einem gemeinsamen Labor und Ausbildungsprogramm für Papierrestauratoren.

Wichtige Information

Eine der wichtigsten Methoden zur Erhaltung von Kulturgütern ist es, die Öffentlichkeit für dieses Anliegen zu sensibilisieren. Denn oft liegt es nicht am fehlenden Geld oder an mangelhaften technischen Kenntnissen, wenn ein Kulturobjekt verlorengeht, sondern an der Gleichgültigkeit der Behörden und der Bevölkerung. Daher kommt NFP 16 zum Schluss, auf diesem Gebiet sowohl die Information der Öffentlichkeit als auch die Aus- und Weiterbildung von Fachkräften aller Ausbildungsstufen (vor allem der nichtakademischen Spezialisten) intensivieren zu müssen. Gerade hier hat das Forschungsprogramm vielversprechende Impulse ausgelöst. Erinnern wir schliesslich daran, dass auch der Schweizer Heimatschutz (SHS) einen Beitrag zum NFP-16-Programm geleistet hat, und zwar mit dem Projekt «Rechtliche Grundlagen für die Erhaltung und Umnutzung von Gebäuden in Landschaft und Siedlung, die ursprünglich der Landwirtschaft dienten». Die Ergebnisse dazu haben wir im «Heimatschutz» 4/1988 ausführlich dargestellt.

Marco Badilatti



Untersuchung eines Glasgemäldes im Schweizerischen Zentrum für Forschung und Information zur Glasmalerei in Romont (Bild Donzallaz)